

Erscheint jeden Sonnabend. — Schriftleitung: W. Wilhelmstr. 89. — Geschäftsstelle und Annahme der Anzeigen: W. Wilhelmstr. 90. — Bezugspreis: Vierteljährlich 3 Mark. Einschließlich Abtragen, Post- oder Streifbandzusendung 3,75 Mark; desgl. für das Ausland 4,30 Mark.

INHALT: **Amtliches:** Dienst-Nachrichten. — **Nichtamtliches:** Das Nationaldenkmal Kaiser Wilhelms I. in Berlin. — Culturgeschichtlicher Rückblick auf das Jahrhundert 1797 bis 1897. (Schluß.) — Der Wettbewerb für eine feste Straßenbrücke über die Süderelbe bei Harburg. (Fortsetzung.) — Zur Frage der Richtung des Erddruckes auf Stützmannern. — Vermischtes: Wahl des Stadtbauraths von Berlin. — Wettbewerb um Entwürfe für drei Brücken und drei Stege über die Dreisam in Freiburg i. Breisgau. — Preisausschreiben für das Leipziger Rathhaus. — Wettbewerb um Pläne für den Neubau eines Landeshauses der Provinz Westfalen. — Wettbewerb um Entwürfe zu einem Meisterbrief der Berliner Steinmetz-Innung. — Um- und Erweiterungsbau des Münchener Rathhauses. — Geburtstagsfeier Kaiser Wilhelms des Ersten in der technischen Hochschule in Charlottenburg. — Verkehr in den Rheinhäfen Ruhrort, Duisburg und Hochfeld im Jahre 1896. — Geheimer Baurath Prof. Dr. Heinrich Wagner in Darmstadt †. — Bücherschau.

Amtliche Mittheilungen.

Preussen.

Seine Majestät der König haben Allernädigst geruht, dem Geheimen Baurath Hermann Karl Werner in Berlin den Rothen Adler-Orden III. Klasse mit der Schleife, dem Architekten Gustav Halmhuber in Berlin den Rothen Adler-Orden IV. Klasse mit der Königlichen Krone, dem Baurath Richard Eger in Berlin und dem Regierungs-Baumeister Egon Edwin Schumann in Berlin den Rothen Adler-Orden IV. Klasse zu verleihen, und den Privatdocenten an der Universität und Assistenten an der technischen Hochschule in Berlin, Professor Dr. Ernst Kötter zum etatmäßigen Professor an der technischen Hochschule in Aachen zu ernennen.

Dem Architekten und Glasmaler Johann Alexander Linne- mann in Frankfurt a. M. ist das Prädicat Professor beigelegt worden. Der Kaiserliche Marine-Baurath und Schiffbau-Betriebsdirektor

Kasch ist zum Mitgliede des Königlichen technischen Prüfungsamts in Berlin ernannt worden.

Zu Regierungs-Baumeistern sind ernannt: die Regierungs-Bau- führer Adolf Keune aus Braunschweig und Bruno Landsberger aus Neustadt O.-Schl. (Ingenieurbaufach); — Walther Schilbach aus Gröbzig, Herzogthum Anhalt, und Gustav Herzog aus Düssel- dorf (Hochbaufach).

Der Geheime Baurath Kuppisch, Mitglied der Königlichen Eisenbahndirection in Altona, ist gestorben.

Deutsches Reich.

Seine Majestät der Kaiser haben Allernädigst geruht, dem Marine- Intendantur- und Baurath Bugge den Charakter als Geheimer Bau- rath zu verleihen.

[Alle Rechte vorbehalten.]

Nichtamtlicher Theil.

Schriftleiter: Otto Sarrazin und Oskar Hofsfeld.

Das Nationaldenkmal Kaiser Wilhelms I. in Berlin.

Mit der Jubelfeier der verfloßenen Woche haben die großen Ge- schichtstage des deutschen Volkes ihren Höhepunkt erreicht. Die beispiellose Verehrung, die die Nation für ihren heldenmüthigen Kaiser Wilhelm den Ersten in dankbarem Herzen trägt, hat in der Feier der hundertsten Wiederkehr vom Tage der Geburt des unvergesslichen Fürsten allüberall in deutschen Landen ergreifenden Ausdruck ge- funden. In der Hauptstadt des Reiches bildete den Mittelpunkt der festlichen Veranstaltungen die Enthüllung des glänzenden Denkmals, das das neugeschaffene Reich seinem Gründer, dem ersten Träger seiner Krone vor der Westfront des preussischen Königsschlusses errichtet hat. Unvergesslich für jeden, der dem weihvollen Vor- gange beiwohnen durfte, wird der Augenblick bleiben, da die Hülle dieses Denkmals fiel und die hehre Gestalt des Verherrlichten den versammelten Festtheilnehmern sichtbar wurde.

Nach dem Wunsche des Volkes sollte das Ehrenmal Wilhelms I. aber nicht der Verherrlichung des geliebten Herrschers allein gewidmet sein; vielmehr war es bestimmt, ein „Nationaldenkmal“ in weiterem Sinne zu werden, ein Denkmal also des neuen deutschen Kaiserthums überhaupt, ein Mal der Erinnerung an die ganze große Zeit, deren Mittelpunkt Kaiser Wilhelm I. bildet. Dieser Bestimmung konnte nicht genügt werden durch die Errichtung eines wenn auch noch so reichen bildnerischen Werkes allein, zur Lösung der Aufgabe mußte vielmehr die Baukunst mit herangezogen werden. Und so sehen wir das Reiterbild des Kaisers aufgestellt im Rahmen einer bedeutenden Architektur und damit auf eine Größe der Denkmalauffassung er- hoben, die, mag sie auch das, was einem namhaften Theile der Be- völkerung vorgeschwebt hat, noch nicht ganz erfüllen, doch jeden- falls in vollem Maße den Anforderungen entspricht, die nach endgültiger Wahl der Schloßfreiheit als Denkmalplatz an das Werk gestellt werden konnten.

Um ganz kurz die für die Würdigung des Denkmals unentbehrliche Entstehungsgeschichte desselben ins Gedächtnis zurückzurufen, sei daran erinnert, daß bei der ersten großen und allgemeinen Preis- bewerbung im Jahre 1889, obwohl es sich damals vor allen Dingen um die Entscheidung der Platzfrage handelte, das Preisgericht doch lediglich den Werth der künstlerischen Schöpfungen an sich ins Auge gefaßt hatte. Die später eingeholten persönlichen Ansichten der Preisrichter waren getheilt: die überwiegende Mehrheit sprach sich für einen Platz vor dem Brandenburger Thore aus, für den auch künstlerische Genossenschaften, wie z. B. der Berliner Architekten- Verein, und zahlreiche andere Stimmen eintraten. Gleichwohl ge- langte am 9. Juni 1890 ein Antrag der Reichsregierung zur Beschluß-

fassung an den Reichstag, demzufolge das Nationaldenkmal auf dem durch Niederlegung der Gebäude an der Schloßfreiheit entstehenden Platze errichtet werden sollte. Am 2. Juli desselben Jahres beschloß der Reichstag, die ganze Angelegenheit der Entschliessung Seiner Majestät des Kaisers anheimzugeben, und es wurde nunmehr ein engerer Wettbewerb zwischen den Siegern im ersten Wettkampfe und dem Bildhauer Reinhold Begas veranstaltet, an dem sich neben dem letztgenannten die Bildhauer K. Hilgers und J. Schilling und der Architekt Bruno Schmitz beteiligten. Als Platz für das Denkmal war die Schloßfreiheit vorgeschrieben. Die kaiserliche Entscheidung fiel zu Gunsten des Begas'schen Entwurfes aus, und der Künstler wurde mit dessen weiterer Bearbeitung betraut. Ueber das von ihm im Januar 1893 fertiggestellte neue Modell ist damals in diesem Blatte (S. 35, Jahrg. 1893) näher berichtet worden. Das Wesentlichste in jenem Stande der Entwicklung der Denkmalfrage war, daß Begas mit Hilfe des Architekten Gustav Halmhuber eine Form für den baulichen Hintergrund seines Reiterbildes gefunden hatte, die unter den gegebenen Verhältnissen als befriedigende Lösung anzusehen war und im weiteren Verlaufe auch die Allerhöchste Genehmigung fand.

Seit jener Zeit ist nun in den Werkstätten Begas' und derjeniger seiner Schüler, mit denen in Gemeinschaft er an die Bewältigung der großen Aufgabe ging, sowie später nicht minder auf der Bau- stelle und in den Architekturwerkstätten eine fieberhafte Thätigkeit entfaltet worden. An Ort und Stelle galt es, nach Niederlegung der Häuser an der Schloßfreiheit zunächst die schwierigen Gründungs- arbeiten der Denkmalanlage und die damit zusammenhängenden Wasserbauten zur Ausführung zu bringen. Die preussische Strom- bauverwaltung begann damit im Juni 1894 und brachte bis zum Beginn des Winters 1895 den Unterbau des Denkmals bis Plattform- höhe zur Vollendung;* schon am 18. August war die feierliche Legung des Grundsteins in dem westlichen Pfeiler des Standbildes durch Seine Majestät den Kaiser erfolgt. Der Hallenbau selbst hat im Juli vorigen Jahres begonnen und ist also mitsamt dem Standbilde in der staunenerregend kurzen Frist von kaum dreiviertel Jahren aufgerichtet worden, eine Leistung, wie sie wohl unübertroffen in der Bau- und Kunstgeschichte aller Zeiten dasteht.

Betrachten wir zunächst die Denkmalanlage als Ganzes und hin- sichtlich ihrer Stellung im Rahmen des Platzbildes, so ist zuvörderst freudig anzuerkennen, daß man der außerordentlichen Schwierig-

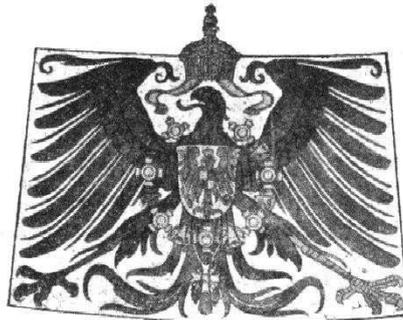
* Vgl. über diesen Theil der Bauarbeiten die Mittheilungen im Jahrgang 1896, S. 373 u. f. d. Bl.

keiten, die die gewählte Denkmalstelle bot, in den Grenzen des Erreichbaren Herr geworden ist. Insbesondere dürften die Befürchtungen widerlegt sein, daß das Denkmal dem Schlosse zu nahe stehen würde. Der Abstand, — etwa 46 m von der Front des Eosanderschen Portales bis zur Mitte des Reiterbildsockels — genügt vollauf, um gute Stand-

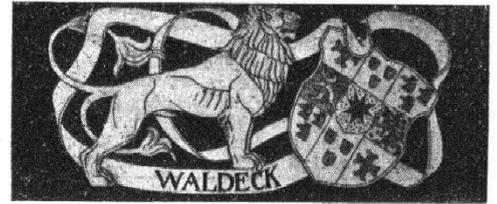
kreisförmige, nach innen gekrümmte Zwischenhallen verbundene pavillonartige Seitentheile ist eine Umrißform gewonnen, durch die der sich dem Denkmale auf den westlichen Hauptzugangswegen nähernde Beschauer einer Architektur gegenübergestellt wird, die selbständig und abgerundet genug behandelt ist, um die Rückseite



Braunschweig.



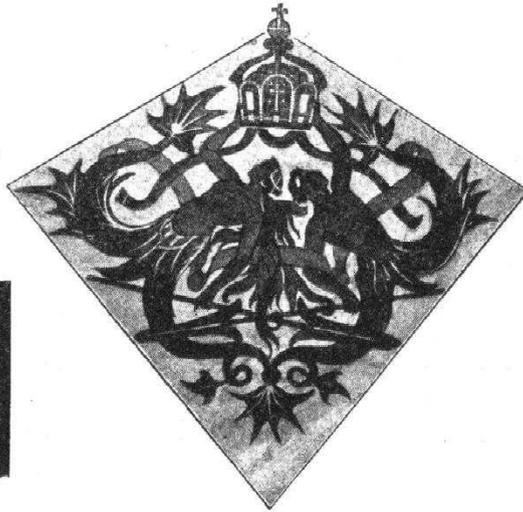
(am Denkmal.)



Waldeck.



Sachsen.



Das Rheingold.



Baden.



Mecklenburg-Schwerin.



Mecklenburg-Strelitz.

Abb. 1. Theile vom Fußboden der Halle und des Denkmalplatzes.

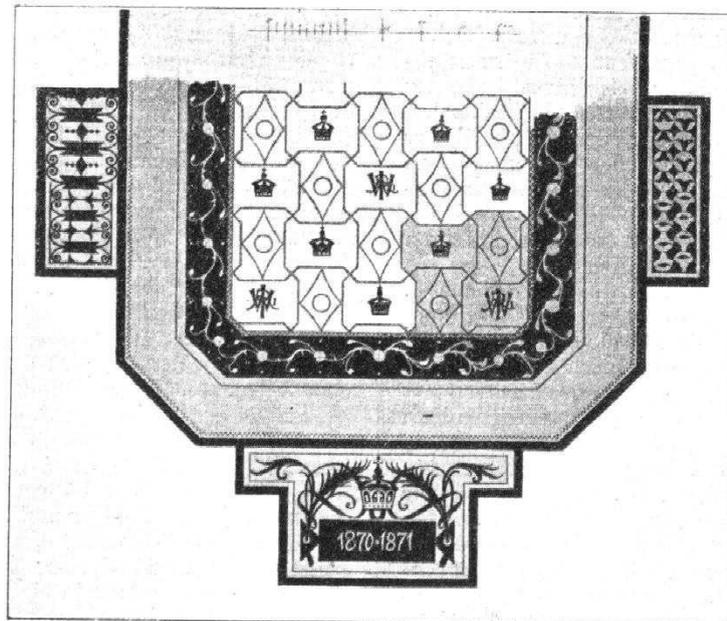


Abb. 2. Theil vom Hallenfußboden.
Nationaldenkmal Kaiser Wilhelms I. in Berlin.

punkte für die Betrachtung der Anlage zu gewinnen. Auch der Maßstab des Ganzen im Verhältnis zum Schlosse erscheint getroffen: mit welchen Nachtheilen die zur Erreichung dieses Einklanges nothwendige Steigerung der Standbildhöhe verbunden ist, bleibt eine andere Frage. — Gewährt also die Vorderansicht, und zwar auch was das Verhältnis des eigentlichen bildnerischen Denkmals zu seinem architektonischen Hintergrunde anlangt, von allen Richtungen her über Erwarten befriedigende Bilder, so ist auch für den Anblick der Rückseite das Mögliche geleistet. Unzweifelhaft liegt ja hier die Schwäche der Gesamtanlage. Der Denkmalbau rückt der ihm gegenüberliegenden Ufermauer, der Bauakademie, überhaupt den in westlicher Richtung befindlichen Anlagen zu nahe; von der Schloßbrücke her sitzt er nicht gut vor seinem südlichen Hintergrunde, abgesehen davon, daß sich die Halle und ihr bildnerischer Schmuck mit den sichtbar werdenden Theilen des Standbildes hier nicht glücklich überschneiden. Es fehlt eben die unmittelbare Deckung der Rückseite durch große Baumbestände u. dgl. m., auf die eine derartige Anlage angewiesen ist, um zu voller, ruhiger Wirkung zu gelangen. Immerhin hat man sich mit diesen Schwierigkeiten, mit der Anforderung, daß der den Denkmahlintergrund bildenden Architektur doppelte, ja viersseitige Front gegeben werden mußte, in meisterhafter Weise abgefunden. Und zwar beruht der glückliche Wurf, mit dem dies gelungen ist, vornehmlich in der Gestaltung des Hallen-Grundrisses. Durch seine Gliederung in ein längeres, dem Wasserlaufe zugekehrtes, gerades Mittelstück und zwei mit diesem durch viertel-

zunächst vergessen zu machen. Ueber dem dergestalt kräftig bewegten Grundrisse erhebt sich auf dem aus dem Wasser aufragenden grauen Sandsteinunterbau die im Anschluß an die Westfront des Königsschlusses in reicher Barockarchitektur entworfene Säulenhalle. Ihr gerades Mittelstück bietet freiere Durchblicke zwischen den jonischen Säulenpaaren, während die seitlichen Theile durch die geschlossenen Massen der an jedem Grundrißknick angeordneten Flächensäulenpaare und durch die sich hier ergebenden Ueberschneidungen dem Ganzen Kraft und festen Halt geben. Dem reichen, fließenden, aus dem Grundrisse entwickelten Wechsel der Aufbauperspektiven gesellen sich tadellose Verhältnisse und formvollendete Einzelheiten, und die feinen gelblich-grauen und goldigen Farbentöne des edlen Warthauer- und Heuscheuer-Sandsteines verleihen der Architektur warmes Leben.

So bildet die Halle die Trägerin des reichen, fast überreichen Bildwerkschmuckes, in dem der oben angedeutete erweiterte Denkmalgedanke zum Ausdruck gebracht ist. Wenn dieser Bildwerkschmuck das Bauwerk stellenweis allzu üppig überwuchert, wenn man ihn in dem Streben nach Wucht über den Maßstab der Architektur hat hinauswachsen lassen, und wenn er auch, für sich allein genommen, von fehlerhaften Maßstabsverschiedenheiten nicht ganz frei ist, so wird dafür kaum der Schöpfer der Hallenarchitektur verantwortlich gemacht werden dürfen. Man wird diese Erscheinung vielmehr zurückzuführen haben auf die überschäumende Kraftfülle der im Geiste und nach dem Plane ihres

Meisters schaffenden jüngeren Bildhauer, die sich gar nicht genug thun konnten in der Steigerung des rauschenden Accordes, den wir in dem Haupt- und Mittelstück der Gesamtschöpfung, in dem Kaiserstandbilde selbst angeschlagen sehen. Uebrigens wird auch der Hast, mit der die sämtlichen Arbeiten haben betrieben werden müssen, ein

erheblicher Theil der Schuld zuzuschreiben sein. Von den Bildhauern, die Begas zur Mitwirkung an seinem gewaltigen Werk herangezogen hat, haben Bernewitz und Götz die kraftvollen in Kupfer getriebenen Viergespanne geschaffen, die den südlichen und nördlichen Eckbau krönen, und in deren Lenkerinnen Verkörperungen von Nord- und Süddeutschland zu erblicken sind. Breuer, Gaul und Kraus haben die mächtigen Wappenstücke modellirt, die über den inneren Nischenpfeilern aufragen und die vier Königreiche versinnbildlichen, der erstgenannte die beiden äußeren von ihnen (Preußen und Württemberg) und ferner das Wappenstück des Nordpavillons, dessen Gegenstück am Südpavillon von der Hand des Bildhauers Wägener herrührt. Die Bildwerke der Rückfront verdanken ihre Entstehung den Bildhauern L. Cauer, Karl Begas und Hidding. Cauer hat die Modelle zu den Gruppen der Landwirtschaft und des Gewerbes am südlichen und des Handels und der Schifffahrt am nördlichen Eckbau geliefert; Karl Begas hat die Minervagruppe,

Hidding die Zeusgruppe ausgeführt, mit denen die Eckpfeiler der geraden Mittelhalle gekrönt sind. Mit den beiden letztgenannten Stücken besonders ist stark übers Ziel hinaus geschossen. Sie wirken in der Westansicht erdrückend groß und erscheinen auch für die Blicke von Osten her als unförmliche störende Massen; dem Vernehmen nach sollen sie übrigens noch der Abänderung unterzogen werden.

Kann der Hallenbau mit seinem bildnerischen Schmuck im großen und ganzen als fertig angesehen werden, so harren zwei wesentliche Bestandtheile des baukünstlerischen Werkes noch der Vollendung, das sind die Hallendecke und der Denkmalfußboden. Ueber die Gestaltung der ersteren ist unseres Wissens Beschlufs noch nicht gefaßt: es verlautet, daß die Ausführung bildlicher Darstellungen in Mosaik ins Auge gefaßt sei. Der Fußboden ist nach genauen Entwürfen Halmhubers in den Werkstätten von R. Leistner in Dortmund und von Pellarin u. Co. in Rixdorf fertiggestellt und harret nur der günstigeren Witterung, die seine Verlegung ermöglichen soll. Die Gesamtanordnung dieses in der Halle in Marmormosaik, auf dem Denkmalplatze in Thommosaik auszuführenden Fußbodens ist aus unserer Bildbeilage ersichtlich. Die Mittelfelder sind, um die Zeichnung nicht zu verwirren, im Bilde weifs gelassen. Sie erhalten auf dem Platze ein Netz großer sich gegenseitig durchdringender Kreise, die graue und weisse Dreiecke bilden, in der Halle ein geradliniges Flächenmuster mit eingestreuten Kronen und Namenszügen, wie es Abb. 2, in der ein Stück Pavillonfußboden dargestellt ist,

erkennen läßt. Beide werden umrahmt von doppelten Friesen, deren je einer einfarbig bzw. streng geometrisch getheilt ist, während der andere das Mittelfeld in freiem Linienflusse umzieht. Quer vor die Plattform längs der vorderen Stufenreihe und um die Rückseite des Denkmals herum ist ein breiterer Fries gelegt, den Mäanderzüge

in einzelne mit Sinnbildern der Kaiserwürde und mit Wappendarstellungen der deutschen Bundesstaaten gefüllte Felder theilen. In Abb. 1 sind mehrere Beispiele dieser von Halmhuber edel und kraftvoll gezeichneten Stücke wiedergegeben. Das in der Mitte der Abbildung dargestellte trapezförmige Feld befindet sich an einem der Knickpunkte der Halle; sein Gegenstück stellt St. Georg den Drachentödter dar.

Durch die geschilderte Umgebung nun ist das von Begas im wesentlichen eigenhändig geschaffene eigentliche Kaiserdenkmal vorbereitet, das sich am vorderen Rande der eben beschriebenen Plattform erhebt, leuchtend in seiner ganzen Pracht, mit all seinen bedeutenden Vorzügen, aber doch auch — wie das Licht nun einmal nicht ohne Schatten ist — nicht frei von mancher befürchteten Schwäche. Die Ausführung weicht in der Gesamtanordnung von dem Modelle von 1893 nicht ab. Wir dürfen uns angesichts unserer Abbildungen und unter Hinweis auf das auf S. 85, Jahrg. 1893 d. Bl. Gesagte daher hier einer näheren Beschreibung enthalten und be-

schränken uns auf einige Sätze zur Würdigung des nunmehr vor unseren Augen vollendet dastehenden Werkes.

Die Auffassung des Denkmals war durch die Aufgabe von vornherein bestimmt. Diese Aufgabe forderte, wie wir gesehen haben, ein „Nationaldenkmal“, also auch für das Kaiserbild selbst mit seinem unmittelbaren Zubehör eine erheblich über den Rahmen des Porträtstandbildes hinausgehende Schöpfung, die des bereichernden und den weitergefaßten Gedanken erklärenden Beiwerks und vor allem des sehr bedeutenden Maßstabes nicht entralhen konnte. Erhebt sich das Denkmal doch zu einer Höhe von mehr denn 20 Meter über dem Fußboden, wovon etwa 9 Meter auf das Reiterbild allein entfallen! In solcher Höhe den Kopf des Kaisers noch bildnißmäßig verinnerlicht und durchgeistigt zur Geltung zu bringen, war nicht möglich; er mußte, wie die ganze Gestalt, mehr in äußerlich großen Zügen, gewissermaßen decorativ behandelt werden, und damit war Begas gezwungen, sich einer seiner größten Stärken, seiner von kaum einem anderen erreichten Bildnißkunst zu begeben. Dieser Verzicht war es wohl, der den ja auch im vollen Einklange mit der ganzen Denkmalauffassung stehenden Gedanken nahe legte, den in allen Aeußerlichkeiten realistisch behandelten kaiserlichen Reiter dadurch zu idealisiren, daß ihm die palmentragende Siegesgöttin beigelegt wurde, die das ruhig dahinschreitende Roß des verklärten Helden dem Schlosse seiner Väter zulenkt. — Die Gruppe hat außerordentliche Schönheiten und darf den bedeutendsten Werken des Meisters zugezählt werden. Einige nebensächliche Ausstellungen, die an dem



Nach Aufnahme von Zander u. Labisch in Berlin.

Abb. 3.

Nationaldenkmal Kaiser Wilhelms I. in Berlin.

Nördlicher Kopfbau der Halle.

einem Leibrosse des regierenden Kaisers nachgebildeten Pferde gemacht werden, können nicht ins Gewicht fallen. Von bezwingender Anmuth ist die schwebenden Ganges neben dem Rosse einerschreitende Siegesgöttin, sind die geflügelten, den Ecken des Sockels vorgestellten Genien, sind Einzelheiten aus den köstlichen Darstellungen, die an der Südseite des Postamentes die Segnungen des Friedens versinnbildlichen. Und neben dieser Fülle weiblichen Liebreizes, welche markige, männliche Kraft in den prachtvollen Löwen, die sich, als Wächter des Denkmals auf den überock aus dem Stufenunterbau vorgeschobenen Granitsockeln aus Kriegsgeräth und starrendem Waffenwerk aufrichten! Aber dennoch, all diese Schönheit, all dieses in realistisch-malerischer Bewegung sprudelnde Leben ist nicht dienstbar gemacht denjenigen Kunstgesetzen, die für ein Denkmalwerk solchen Ranges gefordert werden müssen. Die Anmuth ist geschmeidige Grazie, die männliche Kraft ist lautes Pathos geworden, und so hohe Bewunderung das in vieler Beziehung so herrliche Werk verdient, das man zutreffend einen stolzen, machtvoll gen Himmel steigenden Siegeshymnus genannt hat, eins fehlt ihm, das ist die ruhige, ernste architektonische Gebundenheit, die tiefe, schlichte denkmalmäßige Strenge, die wirkliche Monumentalität. Die geflügelten Huldgöttinnen, am Modell von 1893 doch noch in festerer Geschlossenheit mit dem Standbildsockel verbunden, schweben jetzt Blumen streuend und Kränze niederlegend in reizendster Bewegung von diesem hinweg oder suchen mit fast ängstlicher Gebärde Halt an ihm zu gewinnen auf ihrem unsicheren Standorte; die Jünglingsgestalten an den Langseiten des Denkmals, die den Krieg und den Frieden versinnbildlichen, sie sind mit ihren Riesenleibern, nicht im geringsten architektonisch vorbereitet, unmittelbar auf den Denkmalstufen gelagert, denen Abmessungen gegeben sind, wie sie eben für den Fuß des gewöhnlichen Sterblichen passen; und die Löwen auf ihren zeretzten, stachelichten Trophäen — man vergleiche sie mit den Denkmalwächtern bei verwandten Aufgaben der Antike, um zu erkennen, was ihnen bei oder vielmehr infolge all ihrer realistischen Schönheit fehlt, um „wie in Erz gegossen“ zu sein. Die Größe des Maßstabes bessert bei alledem nichts, im Gegentheil, gerade sie ist es, in deren Verhältnis zum Inhalte und zur Zweckbestimmung hier der Mangel an Monumentalität wesentlich mit beruht.

Wir haben diese Einwendungen nicht unterdrückt in der Ueberzeugung, daß wir dem Denkmale damit besser gerecht werden, als durch ausschließliche und übertriebene Lobpreisungen, wie sie ihm ja von zahlreichen anderen Seiten in diesen Tagen gespendet worden

sind. Wie alles Menschliche, so ist auch Menschenwerk nun einmal nicht ganz vollkommen, und seine Größe gewinnt geradezu, wenn man sich dieser Unvollkommenheit bewußt bleibt. Der Genuß, die Freude aber an den wirklichen, erlesenen Schönheiten der Begasschen Schöpfung können durch solche Mißgung an Lebhaftigkeit und Stärke nimmermehr verlieren.

Noch bleibt uns übrig, in aller Kürze einige ergänzende Nachrichten technischer Art über die Denkmalanlage zu geben. Das Reiterbild besteht mit seinem Postamente bis herab zur Oberkante der Löwensockel aus künstlich mit Edelrost überzogener Bronze und ist in der Werkstatt der Gebrüder Walter und Paul Gladenbeck in Friedrichshagen bei Berlin unter Anwendung des Wachserschmelzverfahrens gegossen, einer Technik, durch die es möglich geworden ist, die für die Begassche Kunst ungemein bezeichnende Oberflächenbehandlung des Modelles im Gusse in voller Schärfe zur Geltung zu bringen. Die Gestalten des Krieges und des Friedens sind von Martin u. Piltzing in Berlin in Bronze gegossen. Den Unterbau haben Kessel u. Röhl in Berlin in polirtem rothen schwedischen Granit ausgeführt. Die in Metall hergestellten Bildwerke der Halle: die beiden Viergespanne und die Adler über den Wappen Bayerns und Sachsens, sind in Kupfer getrieben worden, das südliche Viergespann von Martin u. Piltzing, das nördliche von Gustav Lind in Berlin, die Adler von Knodt in Bockenheim bei Frankfurt a. M. Die Ausführung der Werksteinarbeiten der Halle hat in den Händen der Steinmetzfirma P. Wimmel u. Co., Gebr. Zeidler und K. Schilling gelegen; der zuletzt Genannte hat auch die Sandsteinverblendung des Hallenunterbaues geliefert. Das Stufenwerk der Halle und des Denkmalplatzes ist von Plöger in Granit aus dem Fichtelgebirge ausgeführt. Die Decken und Dächer der Halle sind gewölbt, die Dächer mit Kupfer eingedeckt. — Für die Kosten der ganzen Denkmalanlage waren vier Millionen Mark bewilligt. Die technische Leitung der Ausführung hat beim Reichsamt des Innern, und zwar anfangs in den Händen des verstorbenen Geheimen Ober-Regierungsraths A. Busse, später in denen des Regierungsraths J. Hückels gelegen. Es bedarf kaum der Hervorhebung, daß allen diesen Beteiligten ein erhebliches Verdienst an dem glücklichen Zustandekommen des großen Werkes zuzusprechen ist, und zwar ganz besonders in Anbetracht der außerordentlichen Schwierigkeiten, die aus der Kürze der Ausführungszeit erwachsen. Sie alle dürfen in Gemeinschaft mit den Künstlern mit Stolz auf die Leistung blicken, die ihrem Können und ihrer Thatkraft ein dauernd ehrendes Zeugniß ausstellt.

Hofsfeld.

Culturgegeschichtlicher Rückblick auf das Jahrhundert 1797 bis 1897.

(Schluß.)

Und als Folge der politischen Machtstellung sehen wir einen ungeahnten Aufschwung in Handel und Gewerbe. Fast scheint es, als ob die verborgenen Kräfte, die im deutschen Volke geschlummert, auch auf diesen Gebieten nur der Befreiungsstunde geharrt hätten, um mit ungestüher Gewalt sich Bahn zu brechen und wahre Triumphe im friedlichen Wettkampfe zu erringen. Mit dem Ansehen und der Sicherheit des Staates wachsen Selbstvertrauen und Unternehmungsgest. Ueberall im deutschen Vaterlande sehen wir Fabriken emporwachsen und ihre mächtigen Schloten gen Himmel richten. Eine kräftige Montanindustrie sorgt, daß es ihnen nicht an den erforderlichen Betriebsmitteln fehle, herrliche Erfindungen auf den Gebieten der Chemie, Physik und Mechanik weisen ihnen immer neue Bahnen des Erwerbslebens an. Die Verkehrswege im Lande, die Chausseen, Eisenbahnen, Wasserstraßen, wachsen in nie geahnter Weise und fördern die erzeugten Güter in die entferntesten Theile des Reiches und nach den Nachbarländern hin. Eine vorzügliche, einheitlich geleitete Postverwaltung ermöglicht den Gedankenaustausch in kürzester Zeit, Telegraphie und Fernsprecheverbindung heben die räumliche Entfernung auf, eine stolze Handelsflotte, zumeist auf deutschen Werften erbaut, durchfurcht die Meere und fördert deutsche Erzeugnisse in die fernsten Welttheile, beschützt von einer im Wachsen begriffenen, aber heute schon achtunggebietenden Kriegsflotte. Deutsche Erzeugnisse, vor kurzem noch „schlecht und billig“ und unter fremder Flagge segelnd, nehmen heute den Wettbewerb mit denen aller anderen Nationen auf, und mit steigender Besorgnis blicken die Völker, welche den Welthandel und den Ländererwerb bisher als ihr alleiniges Recht betrachteten, auf den wachsenden Riesen, der ihnen dies Recht streitig zu machen droht. Zu eng wird es ihm in den Grenzen des Heimathlandes, und er strebt hinaus über die Meere und sucht in eigenen Colonien sich zu erweitern und neue Absatzquellen sich zu erschließen.

Und mit dem so erstaunlich gesteigerten Erwerbsleben ist unverkennbar der Wohlstand in gleichem Verhältnis gewachsen. Naturgemäß haben in erster Linie jene Städte die segensreichen Folgen empfunden, in denen Handel und Gewerbe ihre Stützpunkte fanden. Hamburg, Köln, Frankfurt a. M., Düsseldorf sehen wir einen schnellen

Aufschwung nehmen, ihnen folgen fast alle größeren Städte Nord- und Süddeutschlands; aber allen voran mußte Berlin, als des neuen Reiches Hauptstadt, der größte Antheil an den Errungenschaften zufallen. Aus der Residenz der preussischen Könige ist Berlin der Sitz des deutschen Kaisers geworden. Aus der Stadt, die in dem Geburtsjahre unseres Heldenkaisers kaum 185 000 und bei seinem Regierungsantritt nicht viel mehr als 500 000 Einwohner hatte, ist eine Millionenstadt herangewachsen, deren Bevölkerung am Ende seiner Regierungszeit mehr denn 1 500 000 und heute schon über 1 700 000 Einwohner zählt. Als Sitz der preussischen Centralbehörden und der hauptsächlichsten Reichsämter, als Wohnsitz der Vertreter aller Staaten des Erdballs, als Sammelpunkt der Abgeordneten des preussischen Staates und des deutschen Reiches ist Berlin ein Mittelpunkt der Politik, der europäischen Börsen, des Handels und Gewerbes, der Kunst und Wissenschaft geworden.

Kunst und Wissenschaft sind in ihrem Vorwärtstreben hinter Handel und Gewerbe nicht zurückgeblieben. Gedenken wir der erstaunlichen Erfindungen, die auf dem Gebiete der Naturwissenschaften, besonders auch der Elektrotechnik in den letzten Jahrzehnten gemacht worden, denken wir an die Erfolge einer exacten Geschichtsforschung, an die Schaffung eines einheitlichen deutschen Rechtes und an die wahrhaft großartigen Triumphe, die die medicinischen Wissenschaften, insbesondere auf den Gebieten der Chirurgie und der Hygiene gefeiert haben, so werden wir mit freudiger Genugthuung sagen können, daß Deutschlands Denker in dem friedlichen Streite der Geister neben denen anderer Nationen mit Ehren bestanden haben. Mögen sie fortfahren, mit gleicher Treue und Hingabe weiter zu arbeiten an der großen Culturaufgabe, die Menschheit geistig und sittlich auf immer höhere Stufen der Vollendung zu erheben, dann können sie mit dem Dichter sagen:

„Wird uns solch ein Geist beseelen,
Dann kann auch der Sieg nicht fehlen,
Den die Schwerter nie erringen;
Dann erst wird der wahre Frieden
Uns und auch dem Feind beschieden
Wenn die Geister ihn bezwingen.“